

SonntagsZeitung

Kinder werden wie Manager bewertet



Testbogen und Lernberichte beurteilen jetzt schon die Leistungen von Kindergärtnern

Zürich Es liest sich wie eine Mitarbeiterbeurteilung im höheren Management: Immer mehr Kindergärtler in der Schweiz werden mit Testbogen bewertet. Neu auch im Kanton Basel-Stadt. Dort müssen die Kindergärtnerinnen jetzt Berichte über die Leistungen und das Verhalten der Kinder verfassen.

Geprüft wird zum Beispiel, ob sie «Aufträge oder Vorhaben planvoll bearbeiten», «ein angemessenes Arbeitstempo vorweisen» oder «eigene Stärken und den persönlichen Entwicklungsbedarf benennen». Das Kind muss idealerweise «in der vorgegebenen Zeit zu einer Lösung oder einem Produkt» gelangen und «ein angemessenes Nähe-Distanz-Verhalten» aufweisen. Bis anhin sind diese Berichte mündlich erfolgt, jetzt muss die Lehrkraft schriftlich rapportieren.

Das vermessene Kind: Auch andere Kantone haben ihre Prüfungsmethode für Kindergärtler verschärft – mit standardisierten Lernberichten oder Beobachtungsbögen. Sie dienen meist als Vorbereitung für das Elterngespräch. Doch der Beurteilungswahn treibt immer buntere Blüten.

Im Kanton St. Gallen gipfelt der Test für Kindergärtler in einem Bogen mit 76 Kreuzchen pro Kind, jeder Punkt wird auf einer Skala von 1 bis 4 bewertet. Dazu gehören Fragen wie: «Es kann Perlen auffädeln, Schuhe binden, Ball prellen, Ausschneiden: a) spielend, mühelos, b) meistens ohne Probleme, c) mit etlichen Unsicherheiten (nur mit auffälligen Mitbewegungen, z. B. Zunge), d) gar nicht.»

Eltern wollen Entwicklungsstand ihrer Kinder genau kennen

Auch im Kanton Bern müssen die Kindergärtnerinnen neu seit dem Schuljahr 2013/14 schriftlich den Entwicklungsstand der Kindergartenkinder festhalten. Beurteilt werden Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz. Einen einheitlichen Einschätzungsbogen gibt es neuerdings auch in den Aargauer Kindergärten. «Im Hinblick auf die Einführung des Kindergarten-Obligatoriums auf das Schuljahr 2013/14 wollten wir dieses Instrument vereinheitlichen», sagt Sascha Katja Giger-Dubach, die im Aargauer Bildungsdepartement für Kommunikation zuständig ist.

Die standardisierten Tests zeigen: Die Kinder müssen einer Norm entsprechen. Passen sie nicht hinein, wird genauer abgeklärt. «Früher war die gesellschaftliche Erwartung weniger hoch», sagt Pierre Felder, Leiter Volksschulen in BaselStadt. Heute würden die Eltern detaillierte Informationen über die Entwicklung ihres Nachwuchses erwarten. «Das Verhältnis zu den Kindern hat sich gewandelt. Die Gesellschaft erwartet, dass Kinder optimal auf ihre Schullaufbahn und somit auf die Arbeitswelt vorbereitet werden, und das fängt schon im Kindergarten an.» Derzeit läuft in Basel eine zweijährige Pilotphase, danach will Felder Bilanz ziehen.

Kein Verständnis für die Normierung der Kindergärtler hat Brigitte Fleuti, Präsidentin des Zürcher Kindergarten-Verbands. «Ich stehe diesen vorgefertigten Bögen kritisch gegenüber. Es kann nicht angehen, dass die Kindergärtnerin einfach Punkte abhackt.» Es bestehe die Gefahr, dass sich eine Lehrperson zu sehr von einem solchen Formular leiten lasse und den gesunden Menschenverstand einfach aus-

blende. Mit einer Bewertung, die sich an Defiziten ausrichte, könnten Kinder zudem in diesem Alter noch gar nicht umgehen – «und auch viele Eltern nicht. Wirft man ihnen an den Kopf, was ihr Kind nicht kann, kann das kontraproduktiv sein.»

Die Suche nach Defekten ist in den Mittelpunkt gerückt

Der Trend zur Normierung laufe einer umfassenden Förderungen jedes einzelnen Kindes entgegen, kritisiert Hans-Ulrich Grunder, Professor am Forschungszentrum für Pädagogik der Universität Basel und an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Die Kinder würden schon früh «mit einem pädagogisch fragwürdigen Messzwang konfrontiert.»

Laut Margrit Stamm, Professorin für Pädagogische Psychologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg, ist die Suche nach Defekten übermächtig geworden. «Es herrscht ein Therapie-wahn. Heute wird bei jedem zweiten Kind eine Diagnose gestellt.» Zwar sei es gut, wenn Entwicklungsstörungen früh erkannt würden. «Es ist jedoch höchst fragwürdig, Kinder standardisiert zu beurteilen», sagt Stamm: «Damit züchten wir Kinder heran, die schon im Kindergarten erfahren, dass sie in einem Bereich nicht genügen.»

Claudia Marinka